Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Politik,
Unterhaltung, Geschäftsverkehr, Börsenbericht, Fremdenliste.

Weihnachts-Ausstellung prachtvoller Neuheiten
Ed. Pachtmann,
Kgl. Sächs. Hoflieferant,
Pragerstr. 7.
Alleiniger Inhaber der seit 1870 in Dresden gegründeten und vielfach prämiirten
Leder- und Bronze-Galanterie-Waaren-Fabrik.

Geschäfts- u. Wirthschafts-Bücher,
eigener Fabrikat. Lager von Haupt- u. Cassenbüchern, Wechselcontren etc. etc. Specialität: Copirbücher u. Bücher für Landwirthschaft. Extraanfertigungen jeder Art schnell und exact. Princip: Bestes Material, gute und vorlitzliche Arbeit.
G. H. Rehfeld & Sohn, Dresden-N., Hauptstrasse 24.

Grösstes optisches Waaren-Lager.
Richard Rüdiger Optisch-Physikalisches Institut. Dresden.
3 Hophienstraße 3.
Grösste Auswahl electrischer Apparate.

Magazin feiner Lederwaaren
Kunstgewerbliche Gegenstände
Bernhard Rüdiger, Wilsdrufferstrasse 2, zunächst dem Altmarkt.

Die Tapisserie-Manufactur C. Hesse, Kgl. Hoflief., Dresden, Altmarkt,
ladet zur Besichtigung ihrer Weihnachts-Ausstellung fertig garnirter Gegenstände ergebenst ein.

Nr. 352. 29. Jahrgang. Auflage: 40,000 Expl. | Aussichten für den 17. Decbr.: Mäßiger Westwind. Veränderliches, kälteres Wetter. Schnee. | Dresden, 1884. **Mittwoch, 17. Decbr.**

Verantwortlicher Redakteur für **Politisches** Dr. Emil Bierey in Dresden

Eine Lokomotive, die aus dem Geleise gerathen ist und im Bahnkörper steckt, dabei pustet, stöhnende Laute und heißen Dampf ausstößt, sich aber immer tiefer mit den Rädern in den Sand wühlt — Das ist ungefähr ein Bild für die augenblickliche Lage des Reichskanzlers im Reichstage. Fürst Bismarck ist entgleist, Weichensteller Windthorst hat ihn auf ein schadhaftes Geleise gelootst. Bismarck's Kraft ist momentan gelähmt, und statt auf der Bahn des Ruhmes und Erfolges das deutsche Reich vorwärts zu fahren, verbraucht er ächzend seine gewaltige Dampfkraft in einem überflüssigen Kampfe mit der Umgebung, die ihm Unterlage und Förderungsmittel sein sollte. Ein unwürdiges Schauspiel! Ein Anblick, der den Deutschen mit Zorn, das Ausland mit Hohn und Schadenfreude erfüllen muß! Der Zufall hatte es gefügt, daß die mit einer persönlichen Niederlage des Reichskanzlers endende Reichstagsdebatte an dem Tage vor sich ging, an welchem derselbe Reichstag sich anschickte, dem Fürsten Bismarck für seine unvergleichliche, erfolgreiche Kolonialpolitik England gegenüber die verdiente Bewunderung zu spenden. Statt der erwarteten Kränze flogen dem Kanzler ganz andere Dinge an den Kopf. Zu der Aussprache über die Kolonialpolitik und einer Betrachtung des Bismarck'schen Weißbuches kam es gar nicht, weil der Reichstag seine Zeit dazu verwendete, dem Kanzler die 90,000 Mark abzulehnen, die er für einen zweiten Director im auswärtigen Amte forderte. Diese Ablehnung erfolgte in der kränkendsten Form, unter beleidigenden Ausdrücken. Ueber die sachliche Nothwendigkeit der Forderung zur ordnungsmäßigen Führung der auswärtigen Geschäfte brauchen wir an dieser Stelle kein Wort zu verlieren. Selbst Eugen Richter gab zu, daß er vielleicht das nächste Jahr die Forderung bewilligen könne. Alles was zur Begründung der Forderung zu sagen war, wurde von Bismarck selbst und den Rednern der Konservativen und Nationalliberalen überzeugend vorgeführt, überzeugend wenigstens für Den, der einer Belehrung zugänglich ist und nicht aus persönlichen Gründen oder Parteirücksichten sich unter allen Umständen schroff ablehnend verhalten will. Der Leser findet dies ausführlich in der „Tagesgeschichte". Die Verweigerung der angeblich aus Sparsamkeit abgeschlagenen kleinen Summe hatte als Hauptgrund die Absicht, dem Fürsten Bismarck persönlich Eins auszuwischen. Als Inhaber dieser neuen Stelle ist nämlich der Sohn des Kanzlers, Graf Wilhelm, ins Auge gefaßt. Das genügt, um die Forderung abzulehnen. Nun sei einmal zugegeben, daß die sachlichen Gründe, die Bismarck für die Nothwendigkeit dieser neuen Stellung vorbrachte, nicht völlig durchschlagend gewesen seien, daß ein wenig Familienrücksichten hier mitgespielt hätten, so fragen wir: War es nothwendig, daß die Nationalvertretung mit dem Schöpfer der nationalen Einheit so scharf ins Gericht ging? Du lieber Gott! Wenn dieser Bismarck in beweglichen Worten den Reichstag angeht: Gebt mir als Ersatz für meine schwindende Arbeitskraft die Stütze meines jüngeren Sohnes, mit dem arbeitet sich's für mich flotter, die Geschäfte wickeln sich bei der Ungeniertheit des Verkehres schneller ab — na, was war da weiter, wenn der Reichstag dem Kanzler dankbar für seine sonstigen Leistungen die Bitte erfüllte? Das Verfahren des Reichstages erscheint schlechterdings als kleinlich, gehässig und unwürdig. Kein ausländisches Parlament hätte so gehandelt. Das Ausland wird uns nicht verstehen und aus den Vorgängen im Reichstage schadenfroh herauslesen, daß die deutsche Nation die Politik ihres Führers selbst verwirft. Das Ausland, gewohnt, die geistige Ueberlegenheit des Fürsten Bismarck anzuerkennen, muß in sein bisheriges Urtheil über ihn Zweifel setzen, wenn es wahrnimmt, daß der Prophet im eigenen Lande gar Nichts gilt. Eine Schädigung der Interessen Deutschlands nach auswärts erscheint uns als die sehr natürliche Folge der Reichstagsabstimmungen. Denn das Ausland muß sich ermuthigt fühlen, in Fällen, wo seine Interessen sich mit den deutschen kreuzen, gegen Bismarck kräftiger aufzutreten, wenn die eigene Volksvertretung das Prestige ihres Führers unermüdlich vermindert.

Das ist die Folge nach außen hin. Aber auch die Rückwirkung der vorgestrigen Debatte auf die inneren Verhältnisse verlangt noch ein Wort. Völlig schweigend verhielt sich das Centrum. Stumm stimmte es die Forderung nieder. Es heißt: nur für die 2. Lesung — um seine Macht fühlen zu lassen; in der dritten würde es das Geld bewilligen. Der Sozialdemokrat v. Vollmar machte sich das Vergnügen, in die Berathungen einen Ton einzuführen, der bisher unerhört war. Was Bismarck auf die gesellschaftlichen Manieren des Herrn v. Vollmar erwiederte, war sachlich durchaus zutreffend. Mit groben Injurien und Verdächtigungen macht man sich ebenso wenig um das Volk und seine Vertretung, noch um die Förderung ihrer Geschäfte verdient. Herr v. Vollmar fing es aber mit so viel Hinterhaltigkeit an, daß er dem wohlverdienten Ordnungsrufe entging. Es war ihm, wie aus dem ganzen Zusammenhange hervorging, hauptsächlich darum zu thun, gegen den Beamtenstand als solchen eine ehrenrührige Verdächtigung auszusprechen und damit die Autorität der staatlichen Organe zu erschüttern. Es war eine schwere und frivole Beleidigung Bismarcks, diesem zu verstehen zu geben, als gebe er leichtfertig mit dem Diensteide um. Nachher wollte Vollmar dies freilich nicht recht Wort haben. Wenn er meinte: es sei ihm gar nicht eingefallen, seine Worte auf Bismarck zu beziehen, so möchten wir wissen, wie viel Gläubige er da findet? Entweder sie sollten sich auf Bismarck beziehen, dann war das Aufbäumen Bismarcks ganz in der Ordnung, oder sie sollten nur im Allgemeinen den Beamtenstand verächtlich machen, dann waren sie mit Haaren herbeigezogen in eine Verhandlung, wo zu ihnen gar kein Anlaß vorlag. Jeder Mißbrauch des Diensteides ist ein Verbrechen, das die dem Gesetze nach härteste Ahndung verdient. Bis auf wenige Ausnahmefälle darf man aber unserem Beamtenstande nicht das Zeugniß verweigern, daß er pflichttreu wie der keines anderen Landes es auch mit seinen Aussagen auf den Diensteid gewissenhaft nimmt und an Gewissenhaftigkeit mindestens nicht jenen Republikanern nachsteht, die es fertig bringen, beim Eintritte in die Landtage monarchischer Staaten die unverbrüchliche Bewahrung der Staatsverfassung zu beschwören.

Wie immer spielten sich die Sozialdemokraten auch diesmal wieder als die alleinigen Anwälte der Armen, in diesem Falle der Unterbeamten auf. Wiederholt ist in den letzten Reichstagsdebatten von Rednern aller Parteien auf das Ungehörige dieser Anmaßung hingewiesen worden. Gleich den Unterbeamten erwarten wir von allen Parteien, daß es nicht bei den bloßen Worten bleibt. Speziell die Sozialdemokraten haben die Verpflichtung, zu zeigen, daß sie mit dem Speck ihrer schönen Reden nicht blos Mäuse fangen wollen. Wir sind ganz der Meinung, daß gewisse Kategorien der Unterbeamten der Post und Telegraphie überbürdet, einer Entlastung und Gehaltsaufbesserung dringend bedürftig sind. Ohne Geld ist aber da Nichts zu machen. Der Reichstag, der die geringen Gehalte dieser Beamten beklagt, muß auch die Mittel zu ihrer Aufbesserung bewilligen. Wer bloß aufreizt und Nichts thut, um der Noth abzuhelfen, ist kein Volksfreund, sondern ein Demagog. Der Konkurrenzstreit darüber, wer für den kleinen Mann die meiste Fürsorge habe, wirkt auf die Dauer ermüdend. Jeder ehrenhafte Volksvertreter hat die Pflicht dieser Fürsorge, und wenn sich die Sozialdemokraten darin ein Privilegium anmaßen, so gehört dies eben zu ihrem Handwerk, das aber ungeheuer leicht zu durchschauen ist.

Wir möchten nicht schließen, ohne dem trüben Bilde der deutschen Reichstagsverhandlungen einen Lichtblick folgen zu lassen. Derselbe Bismarck, an dessen Größe der Reichstag herummäkelt, findet bei dem feindlichen Ausland ungetheilte Bewunderung. Der in seinem Weißbuche veröffentlichte englisch-deutsche Schriftwechsel über Angra Pequena hat in London einen peinlichen Eindruck gemacht und verschiedene Blätter haben denn auch bereits dem Gefühl der Beschämung und Entrüstung Ausdruck gegeben. So schreibt die hochkonservative „St. James Gazette": „Am 4. Februar 1883 fragte Graf Herbert Bismarck Lord Granville, „ob England deutschen Unterthanen an der Küste von Westafrika seinen Schutz gewähren würde." Achtzehn Monate später hat unser Geschäftsträger in Berlin um deutschen Schutz für britische Unterthanen in demselben Himmelsstriche. So schließt vorläufig ein schimpfliches Kapitel in unserer Kolonialgeschichte." Aber auch die „Pall Mall Gazette", ein der Regierung nahestehendes Blatt, drückt sich in einem „Der Hund in der Krippe" überschriebenen Artikel sehr ungehalten über das von dem Auswärtigen Amte in der Angra Pequena-Frage eingeschlagene Verfahren aus. „Wir haben", schreibt das Blatt, „nicht nur Deutschland beleidigt, sondern die gerechte Verachtung der ganzen Welt geerntet, indem wir sowohl gierig und feigherzig erscheinen, begierig nach mehr Gebiet als wir gebrauchen können, und doch Willens nachzugeben, sobald uns Jemand entschlossen entgegentritt. Eine solche Politik ist nicht allein verächtlich, sondern verzweifelt gefährlich."

Neueste Telegramme der „Dresdner Nachr." vom 16. Decbr.

Berlin. Reichstag. Die Berathung über den Etat des Auswärtigen wird fortgesetzt. Für die Capkolonie war die Niedersetzung eines Generalkonsulats (24,000 Mk. für den Generalkonsul, 6000 Mk. für den Sekretär) beantragt. Die Budgetkommission beantragt dagegen, es bei dem einfachen Konsul zu belassen. Abg. Dr. Hammacher hat den Antrag auf unveränderte Bewilligung der Position eingebracht. Geh. Legationsrath Hellwig befürwortet die Bewilligung der geforderten 30,000 Mk. unter Hinweis auf die steigende handelspolitische Bedeutung von Capstadt. Zugleich thut er dar, daß das Leben dortselbst sehr theuer sei. Abg. v. Bunsen tritt für den Kommissionsantrag, Abg. Dr. Hammacher für die Regierungsforderung ein. Letzterer weist auf die Wichtigkeit des Postens mit Rücksicht auf Angra-Pequena hin. In Capstadt sei ein Beamter ersten Ranges nöthig. Abg. v. Helldorf befürwortet den Generalkonsul. Abg. Dr. Windthorst wird heute für den Kommissionsantrag stimmen; sollten bis zur 3. Berathung noch Nova vorgebracht werden, so werde er ev. in 3. Lesung für den Generalkonsul stimmen. Abg. Woermann hält es im deutschen Interesse für erforderlich, in Capstadt ein General-Konsulat niederzusetzen. Geh. Rath Kusserow spricht für, Löwe und v. Bunsen gegen die Regierungsvorlage. Windthorst behält sich vor, nach Erwägung der heute vorgebrachten Nova in dritter Lesung für die Regierung zu stimmen. v. Helldorf, v. Hammerstein und Struckmann bitten die Regierungsvorlage anzunehmen, um damit zu bekunden, daß man Vertrauen zur Regierung habe. Die Wiederherstellung der Regierungsvorlage wird mit 132 gegen 124 Stimmen abgelehnt. Dagegen stimmen Centrum und Freisinnige mit Anhängseln. Für Korea verlangt die Regierungsvorlage einen Generalkonsul mit 30,000 und einen Vicekonsul mit 15,000 Mk. Die Kommission beantragt, einen Konsul mit 24,000 Mk. zu bewilligen. Geheimrath Helbig: Die Ablehnung der Regierungsforderung werde das Ansehen Deutschlands in Koreas schwer schädigen. Graf Behr spricht für den Regierungsantrag im Interesse des deutschen Handels und mit Rücksicht darauf, daß die Dampfervorlage eine Zweiglinie nach Korea vorsehe. Bamberger bestreitet das Bedürfniß der Handel mit Korea sei gleich Null. Geh. Rath v. Kusserow: Die Aufrechterhaltung des deutschen Einflusses in Korea, namentlich den Bemühungen Englands und Nordamerikas gegenüber machten die Rangerhöhung erforderlich. Die Ernennung eines Generalkonsuls wird abgelehnt und der Antrag der Kommission angenommen. Bei dem Generalkonsulat von Sidney beschwert sich Brömel darüber, daß deutsche Exportfirmen, welche mit überseeischen Ländern in Verbindung stehen, durch die scharfe Hervorhebung der Mängel deutscher Exportwaaren in den Konsularberichten geschädigt würden. Auf eine Bemerkung Bunsens bemerkt der Unterstaatssekretär Busch, daß die Beschwerden deutscher Arbeiter auf den Sandwichsinseln zum Theil der Ausdruck getäuschter Erwartungen wäre. Die Regierung halte die Sache fortgesetzt im Auge. Für Apia fordert die Regierung einen Konsul mit 24,000 Mk. und 3 Vicekonsuln mit 18,000 und je 15,000 Mk. Die Kommission bewilligt nur einen Konsul mit 24,000 Mk. und einen Vicekonsul mit 15,000 Mk. Unterstaatssekretär Busch und Graf Behr sprechen für die Regierungsvorlage, Bamberger dagegen: Die Handelsbeziehungen mit der Südsee würden bedeutend überschätzt. Generalkonsul Knappel weist auf die weitgedehnten Amtsbezirke hin, der monatelange Reisen erfordere. Hilfskräfte seien dringend nöthig. Woermann legt die Bedeutung des Handels mit den Südseeinseln dar, der bei Weitem nicht so geringfügig sei, wie Bamberger angebe. Gemäß dem Antrage der Kommission werden zwei Vicekonsuln abgelehnt. Auf der morgenden Tagesordnung steht der polnische Sprachantrag, der Antrag der Sozialdemokraten auf Bestrafung der Kieler Polizeibeamten wegen Verhaftung sozialistischer Abgeordneter nach dem Kopenhagener Kongreß und die Börsensteuer.

Berlin. Es scheint, daß gleichzeitig im ganzen Reiche in den Kasernen Recherchen nach anarchistischen Schriften stattgefunden haben, wenigstens liegen aus entgegengesetzter Richtung gleichlautende bezügliche Gerüchte vor. — Ein Anschlag des Rektors am schwarzen Brett der hiesigen Universität, verbietet den neuen demokratischen akademischen Verein, der sich geweigert hat, den akademischen Behörden seine Statuten einzureichen. Heute Abend sollen die Reichstagsabgeordneten Meibauer und Dr. Möller in dem Vereine Vorträge halten, wozu die Gesinnungsgenossen aus den akademischen Kreisen als Gäste geladen werden. Der erwähnte Anschlag erklärt, daß die Theilnahme an dem Verein für die Studirenden gesetzlich strafbar ist. Es heißt weiter: Der gesunde Sinn der Studirenden läßt erwarten, daß die Versuche, sie zu gesetzwidrigem Verhalten zu verleiten, erfolglos sein werden. — Ueber die Unruhen vom 6. d. M. in der Hauptstadt Koreas gehen der „Nordd. Allgem." Meldungen zu, nach denen das Gebäude der japanischen Gesandtschaft von chinesischen Truppen zerstört, der Sohn des Königs und sechs Minister getödtet sein sollen. Li-Hung-Chan wurde mit der Wiederherstellung der Ordnung beauftragt.

London. Die Admiralität erhielt die Bestätigung des Aufstandes auf Korea. Das Kriegsschiff Espoir wurde beordert, in der Nachbarschaft des Schauplatzes der Unruhen zu bleiben, auch das Kriegsschiff Flyingfish hält sich in der Nähe auf, falls sein Beistand erforderlich sein sollte.

Frankfurt a. M., 16. December. Credit 243¼. Staatsbahn 353½. Lombarden 122½. 6er Loose —. Oesterr. Silberrente —. Papierrente —. Galizier —. Oesterr. Goldrente —. 4% Ung. Goldrente 78½. 76er Russen —. 80er Russen —. 2. Orientanleihe —. Neueste Ungar. Goldanleihe —. 3. Orientanleihe —. Ungar. Papierr. —. Disconto 207,66. Silber 65½. Bank-A. —. Cerdit —. Matt.

Wien, 16. December. Credit 293,50. Staatsbahn 356,40. Lombarden 147,70. Nordwstb. 171,50. Marknoten 60,20. Ung. Goldr. 103,25. Elbethal —. Matt.

Paris, 16. Decbr. Schluß. Rente 76,62. Anleihe 106,67. Italiener 98,50. Staatsbahn 638,75. Lombarden 317,50. do. Prioritäten —. Egypter 396,00. Oest. Goldrente —. Spanier 60¾. Ottomanen 593,00. Tabaksaktien —. Ruhig.

Paris (Produkten), 16. December. (Schluß.) Weizen November 21,10. März-Juni 21,50. Ruhig. Spiritus per Decbr. 41,75. Mai-August 44,75. Still. Rüböl per December 65. Mai-Juni 68. Still.

Amsterdam (Produkten), 16. December. (Schluß). Weizen per Mai —, per März —. Roggen per März 152,00, per Mai —.

Lokales und Sächsisches.

— Am Montag früh benutzten S. M. der **König** und S. K. Hoheit Prinz Georg zum ersten Male die Schmalspurbahn Radebeul-Moritzburg, um nach letzterem Jagdschlosse zu gelangen. In ihrer Gesellschaft befanden sich 14 Jagdgäste, darunter der Herr Finanzminister v. Könneritz, Oberst v. Minckwitz und Oberstleutn. v. Treitzsche. Der Kgl. Extrazug traf in Moritzburg kurz vor halb 9 Uhr ein. Sofort wurde in wie außerhalb des Thiergartens die sogen. „Bildchenjagd" abgehalten. Hierbei kamen in 6 Holztreiben zur Strecke: 6 Rehböcke, 3 Rehe, 2 Frischlinge, 100 Hasen und 1 Fuchs. Das Jagddiner fand im Moritzburger Schlosse statt.

— JJ. MM. der **König** und die **Königin** beehrten gestern Nachmittag die Kunstgewerbehalle mit einem Besuche und machten daselbst namhafte Einkäufe.

— Bei ihrem Aufenthalt in Berlin hatten am vorigen Sonntage Ihre Majestäten unser **König** und die **Königin** eine Einladung des sächsischen Gesandten, Herrn von Nostitz-Wallwitz zum Dejeuner angenommen. Es war das erste Mal, daß das erst vor Kurzem von unserer Regierung als Eigenthum erworbene Gesandtschaftshotel, Voßstr. 19, so vornehme Gäste in seinen Räumen sah. Gegen 1 Uhr fuhr das sächsische Herrscherpaar in zwei kaiserlichen Galawagen vor, denen je ein Spitzreiter voranritt, der König in der Ostpreußischen Dragoner-Uniform, begleitet von dem bei ihm zum Ehrendienst kommandirten Generaladjutanten, General der Kavalerie Grafen Brandenburg, die Königin in Begleitung der Palastdame der Kaiserin, Gräfin Hacke. Im Treppenhause wurden die Majestäten vom Gesandten und dessen Gemahlin bewillkommnet und in die obere Etage geleitet, in der man durch zwei Repräsentationsräume und einen großen Marmorsaal hindurch in den Speisesaal gelangt. Hier war die Tafel zu zwölf Gedecken hergerichtet. Als Gäste an derselben bemerkte man außer den bereits genannten noch unseren Militärbevollmächtigten Major v. Schlieben, den der Gesandtschaft attachirten Leutnant im Gardereiterregiment Grafen v. Fabrice und das Gefolge des Königspaares. Nach Beendigung des Dejeuners machten die Majestäten noch einen Rundgang durch sämmtliche Räume des Palais, um sich sodann zu verabschieden.

— **Dem Oekonomiehandwerker Raumer von dem in Straßburg stehenden sächsischen Infanterie-Regiment Nr. 105 wurde für die mit eigener Lebensgefahr vollzogene Rettung eines Kindes vom Ertrinken die silberne Lebensrettungsmedaille verliehen.**

— Generallieutnant von **Rudorff** ist von seinem Urlaub zurückgekehrt und hat das Kommando der 23. Infanterie-Division wieder übernommen.

— Der kaiserlich deutsche Botschafter in Madrid, Graf **Solms-Sonnenwalde**, vorher kgl. preuß. Gesandter in Dresden, weilte vorigen Sonntag hier. Se. Excellenz gedenkt nach Weihnachten einen abermaligen Aufenthalt hier zu nehmen, da ihn viele freundschaftliche Beziehungen an Dresden fesseln. Graf Solms überraschte alle Welt durch sein ausgezeichnet frisches Aussehen.

— Nach einer dem „Han. Cour." zugegangenen brieflichen Mittheilung an Gräfin Montgomerie soll Major von **Seckendorf**, der ehemalige sächsische Offizier, der bei Cageb unter Hicks Pascha getödtet worden sein sollte — noch leben und zwar als Gefangener des Mahdi. Der Gewährsmann der Gräfin will ihn selbst gesprochen haben und behauptete, der Major könnte jedenfalls mit Geld ausgelöst oder überhaupt befreit werden. Bernhard Cohn — das ist der Gewährsmann — lebte früher in Chartum und später in Kassala als Kaufmann und Viehhändler und will gelegentlich eines Viehtransportes die obige Entdeckung gemacht haben. Gräfin Montgomerie ist nun eifrig bemüht, die Rettung des Majors zu bewirken.

— Während der Erkrankung des Generalarztes Dr. Roth versieht der Oberstabsarzt 1. Klasse und Chef-Arzt Dr. **Klien** die Geschäfte in der Kgl. Sanitätsdirektion.

— Die Geheimen Rechnungs-Revisoren **Kriegenherdt** und **Neußner** zu Potsdam, welche in Sachsen staatsangehörig sind, wurden zu kais. Rechnungsräthen beim Rechnungshofe des deutschen Reichs ernannt.

— **Anarchistenprozeß** vor dem **Reichsgericht.** (Fortsetzung der Verhandlung vom Montag.) Die Angeklagten, die sämmtlich, mit Ausnahme von Reinsdorf und Küchler, den Eindruck gewöhnlicher Arbeiter machen, sehen alle auffallend blaß aus. Reinsdorf ist ein mittelgroßer, hagerer Mensch mit eingefallenen Wangen. Sein etwas in's Röthliche schimmerndes Haupthaar, ebenso auch sein Schnurrbart sind sorgfältig geordnet. Sein frecher Blick wirkt fast verletzend. Küchler macht einen etwas behäbigen, geradezu gutmüthigen Eindruck, Rupsch, ein vollständig bartloser junger Mann, macht einen offenbar kindlichen Eindruck, seine tiefe Baßstimme paßt gar nicht zu seinem Aeußeren, auch die übrigen Angeklagten machen sämmtlich einen sehr harmlosen Eindruck. Das bereits kurz mitge-

Hanns u. Flamelle empfiehlt Marie Uhlig geb. Metzler, 5 Antonsplatz 5, Portikus.